

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 64 (1938)

**Heft:** 35

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

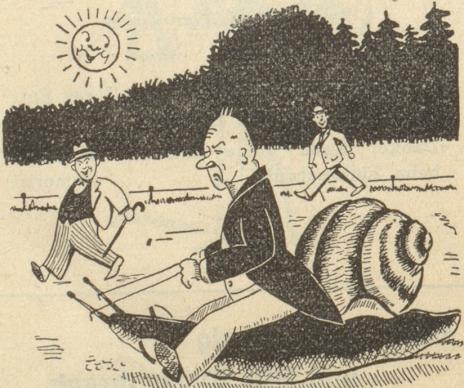
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wie Schneckenpost kriecht er einher,  
Weil Hühneraugen quälen sehr.  
Würd' «Lebewohl»\* der Mann sich kaufen,  
Könn' er so wie die andern laufen.

\* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blechdose (10 Plaster) Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

# DIE Perle

## DIE PERLE

Ich habe eine echte Perle. Die größte die es gibt, sie misst 1 m 82 in der Höhe, 3 m im Umfang, und hat das respektable Gewicht von einem Doppelzentner überschritten. Außerdem hat sie kein Perlentaucher gefischt, sondern ich. Und nicht in der Südsee, sondern in Zürich beim Stellen nachweis.

Es ist eine wunderschöne Perle. Wenn sie fröhlig aus ihrem Gehäuse tritt, ist sie so frisch und adrett, daß der Kenner in einen Begeisterungstaumel versetzt wird. Ich also auch! Sie hat die besondere Eigenschaft aller Perlen, daß sie nicht spricht. Sie sagt also nicht Guten Tag, aber sie rauscht und ich glaube, das ist auch eine Eigenschaft der Perlen, daß sie — nachdem sie ihre Austernschale verlassen haben — aus Gewohnheit noch weiterrauschen. Meine Perle jedenfalls tut das ... mit einem hochseidigen Moiré-Unterrock, der noch von ihrer Großmutter herrührt.

Das Rauschen ist das Zeichen, daß sie meinen Gruß wohlgefällig aufgenommen hat. Was mir eine Lust ist. Darauf beginnt sie ihren Tag, indem sie sich erwartungsvoll umsieht, ob das Frühstück bereitsteht. Ich bin jedesmal froh, wenn ich bereits so weit bin, sobald sie herunterkommt. Andernfalls würde das Rauschen nämlich durch Knurren abgelöst. Und Knurren mag ich nicht — mehr als das: ich habe Angst davor.

Sie frühstückt in der Küche. Wir anderen, weniger wertvollen, frühstücken notgedrungen im Esszimmer. Sie wollte es selbst so. In der ersten Freude des Perlenfundes hatte ich nämlich die tolle Idee, sie auch bei Tisch vis-à-vis von mir bewundern zu dürfen. Worauf sie nein sagte. Sie esse lieber allein, sagte sie. Schön, sagte ich, denn ich wollte mir meine einzige echte Perle doch nicht entgehen lassen, indem ich sie ärgerte.

Nachher, wenn es soweit ist, daß wir vom Tisch aufstehen, ist sie bereits bei der Arbeit. Arbeiten, muß ich sagen, tut sie nicht wie eine Perle, sondern wie ein Roß. Kein Tag, an dem sie nicht ein großes Möbelstück vom Ausmaß eines Zimmerbüffets herumjongliert, als wär ein Stück Käsetorte. Wäre sie männlichen Geschlechts, so hätte nicht nur Schmeling, sondern auch Louis in New York schmählich verloren.

Begreiflich, daß die ganze Familie vor ihr in Bewunderung erstirbt. Meine Buben sind seither überall «Hirschen». Sie

brauchen nicht zu sagen: Wart, mein großer Bruder wird dir's heimzahlen! — es zieht viel besser, wenn sie sagen: «Du, unsere Karoline ...», dann ist der Feind schon in die Flucht geschlagen.

Wir haben die Perle nämlich Karoline getauft. Eigentlich heißt sie Sonja. Aber eine Perle dieses Ausmaßes kann — nach Ansicht der ganzen Familie — nur Karoline heißen.

Daß sie nicht spricht, sage ich schon. Es liegt also auf der Hand, daß sie auch nicht fragt. Wenn sie einkaufen geht und sieht, daß die ersten Erdbeeren da sind, kauft sie sie einfach. Erstens hat sie sie gern und zweitens sollen wir doch wissen, daß nun Erdbeeren-Saison ist. Sie ist nämlich sehr feinfühlig und gönnt uns auch eine Freude.

Einen Freund hat sie als echte Perle nicht. Denn es gibt keinen, der ihr auch nur das kleinste «Ja» abnötigen kann — eben weil sie nicht spricht. «Nein», sagt sie viel eher. Zum Beispiel wenn ich sie bitte, sonntags Spargeln zu kochen. «Spargeln sind zu teuer», lese ich an ihrem Gesicht. «Salzkartoffeln tun's auch und sind außerdem viel rascher gekocht.»

Ich schmeichele mir, ein vernünftiger Mensch zu sein und gebe ihr darum recht.

Wenn die Perle ihren Frei-Tag einschiebt (und das tut sie nach Bedarf) poliert sie sich auf Hochglanz. Es ist jedesmal ein Fest für die ganze Familie, denn eine so schöne, rosachimmernde Perle an Hals, Armen und Beinen gibt's nicht wieder. Ob sie auch sonst schimmert, sieht man nur im Strandbad. Sie geht nämlich. Wasser ist für Perlen ja das eigentliche Zuhause. Darum sitzt sie jeden Tag mindestens zwei Stunden im Strandbad. Das Badekleid, sagen die bösen Mäuler meiner Buben, wurde in der größten Werft Deutschlands gearbeitet. Es ist aber hochmodern und sieht wie ein Miniaturfeigenblatt aus. An ihr wenigstens.

Es kommt vor, daß ich ihr im Strandbad begegne. Dann tut sie so, als könnte ich froh sein, in «ihrem» Strandbad zu sitzen. Für meine Wenigkeit hat sie nur ein wohlwollendes Geringschätzen übrig. Ich ehre das, denn sie ist ein intellektueller Mensch und führt sogar ein Tagebuch. Sie hat es mir gezeigt. Es war an dem Tag, als ich ihr für Überstunden einen Extralohn auszahlte, wie sie es bei der Anstellung vorausbedingt hatte. Statt «Danke» legte sie mir das Tagebuch hin.

# VON Heute

«Ich bin jetzt zum ersten Mal glücklich an einem Ort», schrieb sie. «Man ist recht mit mir und hat auch Verständnis für Dienstboten. Nicht einmal den Leuchter habe ich bezahlen müssen, als er kaputt ging. Dabei hat er mindestens dreißig Franken gekostet.» (Anmerkung meinerseits: Fr. 380.—) «Es gibt also auch anständige Leute» ... schrieb sie.

Die Tugend meiner Perle geht so weit, daß sie es ablehnt, meinem Gatten jemals ins Gesicht zu schauen. Von Männern will sie prinzipiell — und von Herrschaften erst recht nichts wissen. Daher nimmt sie von ihm auch keine Befehle entgegen. Ich habe es ihm schon oft gesagt, «du sprichst an eine Wand» — (daß ich ebenfalls meist an eine Wand rede, sage ich natürlich nicht), aber Männer sind schwer von Begriff. Und schließlich ist es besser, er spricht an eine Wand, als daß er mir meine Perle vertreibt.

Denn schaffen — ich sagte es schon — kann sie wie ein Rassepferd. Das kleinste Lob meinerseits treibt sie zu den großartigsten Exzessen. So hat sie mir neulich aus lauter Arbeitswut den

Kochherd abmontiert und in die Ecke gestellt. Der Spengler mußte kommen, um die Leitungen wieder fachgemäß zu verdichten.

Klar, daß ich meiner Perle einen entsprechenden Lohn zahle. Es macht so viel, daß ich das Rauchen, die Neuan schaffungen und meine kosmetischen Artikel auf halbe Ration gesetzt habe, denn ruinieren darf man sich natürlich um eine Perle doch nicht, ohne sie nachher verkaufen zu müssen. Und nichts wäre mir schwerer, als mich von ihr zu trennen.

Jede echte Perle, behauptet ich, ist auch ein echtes Opfer wert! Susi

## Diplomatisch

Mutter zur Tochter: «Sägmer, wer hescbt lieber: de Vater oder my?»

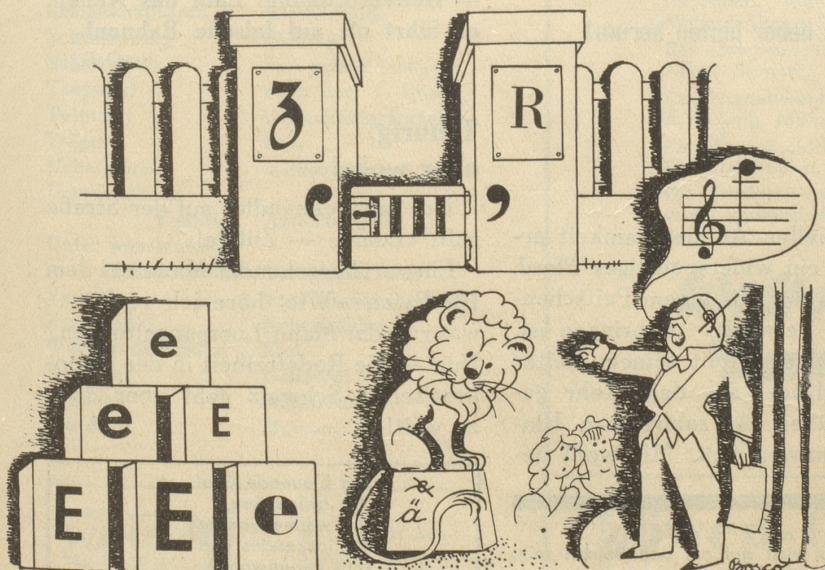
«I säg Der's nöd, Du wöriscbt doch gad taub!» Frifre

## Aus der Schule

Lehrer: «Nennt mir Wörter, die zwei Bedeutungen haben.»

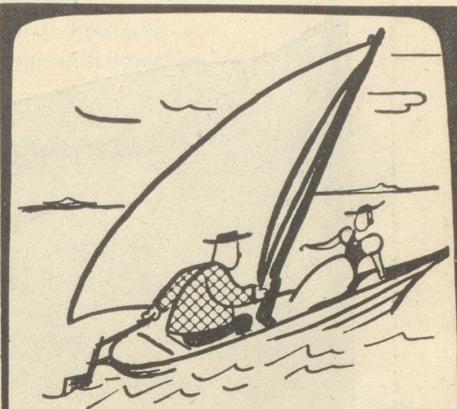
Schüler: «Löli, le lit!» Pölsterli

## Das Rätsel von Bosco



Was für ein Fest wird da gefeiert?

Auflösung Seite 23.



Am kühlen Abend segeln geh'n  
Zu zweit, ei das ist wunderschön!  
Insonderheit, wenn man zum Essen  
Den Thomy's Senf nicht hat ver-  
gessen.



## Ein böser Gast

für Frauen und Töchter ist der abzehrnde Weissfluss, der den Organismus stark schwächt und es gehen dadurch viel gute Säfte verloren. Wenn das Uebel alt wird, ist schwer zu helfen. Man sorge also beizeiten für dessen Beseitigung und mache eine Kur mit den altbewährten **Frauentropien Rophaien**. Diese Tropfen haben schon Tausenden von Frauen wieder Wohlbefinden, Glück und eine zweite Jugend gebracht. Probefl. Fr. 2.75, Kurfl. 6.75, in Apotheken erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 8.

**N A R O K**

TRINKT NAROK REIN

Die Kundenschaft schreibt:

... Im Uebrigen freut es mich, daß auf meinen Rat hin auch meine 78jährige Mutter einen Versuch mit NAROK gemacht hat und mit größter Freude konstatierte sie, daß Ihr Kaffee nicht nur besser, sondern auch billiger ist, als der Kaffee, den sie sonst bezog. — Sie ist noch von der alten Mode, röstet den Kaffee selbst ganz hell und genießt ihn als Kennerin.» F. St. in B.

Narok AG., Schmidhof, Zürich  
Telephon 73.260